

hORA-Leseformat

13. Sonntag nach Trinitatis

30. August 2026

St. Matthäus-Kirche im Kulturforum



St. Matthäus
Stiftung

Biblisches Votum

»Er spannt den Himmel aus wie einen Schleier
und breitet ihn aus wie ein Zelt, in dem man wohnt.«

(Jesaja 40,22)

Begrüßung

Liebe St. Matthäus-Gemeinde,

herzlich willkommen an diesem 13. Sonntag nach Trinitatis hier in St. Matthäus.

Es ist der letzte Sonntag in und mit der Rauminstallation von Nadine Schemmann: Über viele Wochen und Monate haben wir unter ihrem „Zelt“ Gottesdienst gefeiert – geborgen, aber auch aufgewühlt durch die Kraft der Farben, im Zwischenraum zwischen Himmel und Erde...

Wir sind sehr dankbar für diese Zeit und wollen heute in unserem Gottesdienst noch einen letzten Blick auf Nadine Schemmanns Installation werfen: Die ehemalige Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann ist da und wird uns heute die Predigt halten. Und auch Detlef Bensmann ist da, der mit dem Saxophon zu Nadine Schemmanns Ausstellung improvisieren wird...

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.

Friede sei mit euch! Und mit deinem Geist. Amen.

Lied

Gott ist gegenwärtig

(EG 165,1.5-6)

The image shows a musical score for the hymn 'Gott ist gegenwärtig' (EG 165,1.5-6). It is written for two voices (Soprano and Bass) and piano accompaniment. The score is in G major (one sharp) and common time (C). It consists of three systems of music. The first system contains two verses of lyrics. The second system begins with a repeat sign and includes the lyrics for the third verse. The third system continues the melody and includes the lyrics for the fourth verse. The piano accompaniment is simple, using chords and single notes to support the vocal lines.

1. Gott ist ge - gen - wär - tig; las - set uns an - be - ten und in Ehr - furcht
Gott ist in der Mit - ten! Al - les in uns schwei - ge und sich in - nigst
2. Gott ist ge - gen - wär - tig dem die Che - ru - bi - nen Tag und Nacht ge -
"Hei - lig, hei - lig!" sin - gen al - le En - gel - chö - ren, wenn sie die - ses

6
vor Ihn tre - ten. Wer Ihn kennt, wer Ihn nennt:
vor Ihm beu - ge. Herr, ver - nimm un - sre Stimm,
bük - ket die - nen.
We - sen eh - ren.

10
Schlagt die Au - gen nie - der, kommt, er - gebt euch wie - der!
da auch wir Ge - rin - gen uns - re Op - fer brin - gen!

5) Luft, die alles füllet,
drin wir immer schweben,
aller Dinge Grund und Leben,
Meer ohn Grund und Ende,
Wunder aller Wunder,
ich senk mich in dich hinunter.
Ich in dir, du in mir,
lass mich ganz verschwinden,
dich nur sehn und finden!

6) Du durchdringest alles;
lass dein schönstes Lichte,
Herr, berühren mein Gesichte!
Wie die zarten Blumen
willig sich entfalten
und der Sonne stille halten,
lass mich so still und froh
deine Strahlen fassen
und dich wirken lassen!

Biblische Lesung

Jesaja 40,18-29

Mit wem wollt ihr denn Gott vergleichen? Oder was für ein Abbild wollt ihr von ihm machen? Der Meister gießt ein Bild und der Goldschmied vergoldet's und macht silberne Ketten daran. Wer aber zu arm ist für eine solche Gabe, der wählt ein Holz, das nicht fault, und sucht einen klugen Meister dazu, ein Bild zu fertigen, das nicht wackelt. Wisst ihr denn nicht? Hört ihr denn nicht? Ist's euch nicht von Anfang an verkündigt? Habt ihr's nicht gelernt von Anbeginn der Erde? Er thront über dem Kreis der Erde, und die darauf wohnen, sind wie Heuschrecken; er spannt den Himmel aus wie einen Schleier und breitet ihn aus wie ein Zelt, in dem man wohnt; er gibt die Fürsten preis, dass sie nichts sind, und die Richter auf Erden macht er zunichte: Kaum sind sie gepflanzt, kaum sind sie gesät, kaum wurzelt ihr Stamm in der Erde, da bläst er sie an, dass sie verdorren, und ein Wirbelsturm führt sie weg wie Spreu. Mit wem wollt ihr mich also vergleichen, dem ich gleich sei?, spricht der Heilige. Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen? Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. (...) Die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

Predigt

Jesaja 40,18-29 / „Als ich dachte es sei Luft“ von Nadine Schemmann

Dompredigerin i.R. Dr. Petra Zimmermann

Die Gnade Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

es geht ja nicht anders. Der Blick wird nach oben gezogen. Vom Boden in die Höhe, er geht den Schwüngen nach. Verweilt bei den Wölbungen. Geht zurück zum Boden, wo sich etwas faltet und entfaltet und dann aufrichtet. Hinaufgezogen in kühnem Schwung. Eine Bewegung, wie eingefangen für den Moment, festgehalten für das Auge, das nun sieht. Formen und Farben. Blautöne, Rottöne. Was ist das? Ein Blick wie in einen Himmel, der sich über uns ausbreitet? Der sich wölbt und seine Farben verschenkt. Tiefblau - wo die Wolken den Blick freigeben. Oder dunkle Wolken vor hellem Horizont? Rot wie die Brechungen der Abendsonne. Immer wieder neu, flüchtig, ständig im Fluss.

Oder erinnert es eher an ein Zelt, das über uns sich wölbt. Ein luftiges Gebilde, das einen Raum schafft für alle, die sich bergen wollen. Ein Zelt, gewebt aus Leinen, eine Faser der Natur, hervorgebracht aus der Erde, bearbeitet von Menschenhänden, gesponnen, gewaschen, gewebt – zur Leinwand erkoren. Ein Gießen und Einarbeiten der Farben kommt hinzu. Gemeinschaftswerk aus Natur und Kultur, reißfest, kühlend, ja, atmend. Also, ein Zelt vielleicht, kein Monument, aus Steinen gebaut, mit dem Anspruch auf Ewigkeit. Eher ein Unterschlupf auf Zeit, ein Provisorium, dessen Stoffbahnen wieder abgebaut und zusammengelegt werden können, ein Hinweis auch auf die Vergänglichkeit, denn irgendwann wird das Leinen verrotten und zu Staub zerfallen.

Und ich kann nicht an Zelt denken, ohne dass auch die anderen Bilder mich bedrängen: Zelte in den Trümmerlandschaften des Gaza-Streifens, aufgereiht entlang der Wege, die durch die Ruinen gelegt wurden. Oder

Zelt an Zelt in den Flüchtlingslagern des Sudans. Eine Notunterkunft für Menschen, die alles verloren haben, die sich sehnen nach Geborgenheit und doch nichts anderes haben als ein Zeltdach auf blanker Erde, vielleicht besser als nichts.

Himmel und Zelt, immer wieder umspielen Texte der hebräischen Bibel diese Vorstellungen, die Bilder fließen gleichsam ineinander. Der Himmel wie ein Zelt das Zelt wie der Himmel.

Ich lese aus dem Buch Jesaja, dem 40. Kapitel:

18 Mit wem wollt ihr denn Gott vergleichen? Oder was für ein Abbild wollt ihr von ihm machen? 19 Der Meister gießt ein Bild und der Goldschmied vergoldet's und macht silberne Ketten daran. 20 Wer aber zu arm ist für eine solche Gabe, der wählt ein Holz, das nicht fault, und sucht einen klugen Meister dazu, ein Bild zu fertigen, das nicht wackelt. 21 Wisst ihr denn nicht? Hört ihr denn nicht? Ist's euch nicht von Anfang an verkündigt? Habt ihr's nicht gelernt von Anbeginn der Erde? 22 Er thront über dem Kreis der Erde, und die darauf wohnen, sind wie Heuschrecken; er spannt den Himmel aus wie einen Schleier und breitet ihn aus wie ein Zelt, in dem man wohnt; 23 er gibt die Fürsten preis, dass sie nichts sind, und die Richter auf Erden macht er zunichte: 24 Kaum sind sie gepflanzt, kaum sind sie gesät, kaum wurzelt ihr Stamm in der Erde, da bläst er sie an, dass sie verdorren, und ein Wirbelsturm führt sie weg wie Spreu. 25 Mit wem wollt ihr mich also vergleichen, dem ich gleich sei?, spricht der Heilige. 26 Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen? 28 Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. 29 Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. ... die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

Liebe Gemeinde, Menschen kommen nicht ohne Bilder aus. Ohne etwas, das sich zeigt, zu dem man sich ins Verhältnis setzen kann. Menschen wollen sehen. Und Menschen wollen ausdrücken, was sie bewegt, was sie erahnen, was sie erlitten haben. Zuweilen entsteht Meisterhaftes. Eine Skulptur aus Bronze, vom Goldschmied verziert, oder aus gutem Holz, bearbeitet, standfest gemacht. Wackeln soll sie nicht. Wertschätzend wird hier bei Jesaja davon gesprochen. Meisterlich und klug sind die, die etwas

erschaffen. Hier wird nichts diffamiert oder verachtet. Kein Bildersturm, kein Zerschlagen der Skulpturen. Eher ein Verständnis. So ist es, so ist der Mensch. Er hat das Bedürfnis, sich auszudrücken. Dem korrespondiert das Bedürfnis, zu sehen, zu schauen, was das sein könnte: Gott. Das Heilige, Ursprung, Ziel und Sinn. Wir wollen Jesus gerne sehen, wie wir es im Evangelium hörten.

Vielleicht gerade dann, wenn das Leben schwer ist, wenn wir in Not sind, auf der Suche nach einer Spur von Güte, von Gewissheit, von Trost. Wenn wir sehen wollen, begreifen wollen, weil das Leben selbst unlesbar geworden ist und der Sinn nicht mehr zu entziffern. Vielleicht wollen wir gerade dann sehen, ob da nicht doch etwas ist, eine Kraft, größer als ich selbst, eine Bewegung, die mich trägt, ein Atem, der mich durchströmt und aufrichtet. Wir wollen Jesus gerne sehen.

Vielleicht wollen wir gerade dann entfalten und dahinter schauen, und fragen, was sich in dem Gefalteten verbirgt. Vielleicht dort, vor allem, im Altarraum, wo sich etwas bündelt und bauscht in neuem Farbton. Wie ein Vorhang, halb zur Seite gezogen, aber da ist nichts. Der Blick geht also weiter, wird hinaufgezogen, bis in das Gewölbe der Apsis, und dann, so stelle ich mir vor, den Kirchturm hinauf, wo ein Leinentuch, mit Farben versehen, von weithin sichtbar, sich im Wind bewegt oder von Regen nass trägt hängt. Das Auge sieht das Farbenspiel vor dem weiten Himmel.

Der, das, die Ewige, „thront über dem Kreis der Erde, und die darauf wohnen, sind wie Heuschrecken; er spannt den Himmel aus wie einen Schleier und breitet ihn aus wie ein Zelt, in dem man wohnt.“

Der Blick geht nach oben. In die Weite des Himmels, an den Horizont. Und nach unten auf die Erde, wo es staubt, wo es kriecht und krabbelt. Heuschrecken. Im Ernst? Ich stutze. Auch wir, die Menschen, wie Heuschrecken? Heuschrecken, die sich vermehren, die sich durchfressen, die fressen und fressen und niemals satt zu sein scheinen, die sich alles einverleiben, Früchte und Blätter und Korn und Bäume – bis alles kahl liegt und der Boden austrocknet... wie einst grüne Savannen sich in Brachland verwandeln und der Regen nicht mehr kommt, und die Flüsse vertrocknen, und die Wälder brennen. Wo die Hitze Gletscher zum Schmelzen bringt und die Fluten alles hinwegreißen. Wie Heuschrecken sind wir...

Müde und matt könnte man werden, verzagen auch angesichts der Lage. Sich verkriechen wollen und das private Glück genießen solange es noch geht. Zu schwach um einzugreifen, zu matt, um zu widersprechen, wenn Hass sich ausbreitet auf alles, was fremd erscheint. Oder was bedürftig ist und schwach. Wenn das kleine Ich sich aufbläst zu monströser Größe und die Lüge sich ausbreitet, ins Unendliche vervielfältigt im Datenuniversum, und die Korruption weggelächelt wird und die Zähne gefletscht werden.

23 Er gibt die Fürsten preis, dass sie nichts sind, und die Richter auf Erden macht er zunichte: 24 Kaum sind sie gepflanzt, kaum sind sie gesät, kaum wurzelt ihr Stamm in der Erde, da bläst er sie an, dass sie verdorren, und ein Wirbelsturm führt sie weg wie Spreu.

Wie lächerlich es doch ist, dass wir einander anschreien und bekämpfen, wo wir doch nebeneinander zu Staub zerfallen werden.

Und wenn Sie nach dem Gottesdienst nach oben auf die Empore gehen mögen, was ich ihnen unbedingt raten möchte, finden Sie in einer Ecke einen zusammengeknäulten Haufen Leinen. Ein Ende ragt zu uns hinunter, ein Fetzen Stoff. Reste einer Installation, leicht muffig schon, der Vergänglichkeit preisgegeben. Ein müde gewordener Stoff, ein im Vergehen begriffenes Kunstwerk. Wohin wird es sich verflüchtigen? Wohin werden wir gehen? was bleibt? Was bleibt von dem Weizenkorn, das in die Erde gefallen ist? Nichts mehr da? Aus? Ende?

Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen? 28 Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. 29 Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. ... die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

Neue Kraft den Müden und Matten. Den Blick erheben. Sieh doch! Hoch über dir – der Himmel! Und der Blick geht bis zum Horizont. Mit den Füßen auf der Erde, ganz und gar irdisch sind wir, aber wir haben einen Horizont, der über die Erde hinausgeht. Vielleicht müsste ich besser sagen: der sich in unser Leben auf der Erde hineindrängt, wie eine Grundströmung, ein Atem, der Kraft gibt. Manchmal kaum zu spüren, dann wieder fast greifbar. In aller Vergänglichkeit und Schmerz eine Perspektive, die weit über uns hinausgeht. Wenn wir einander lieben, ist es so, wenn wir die Kinder ins

Leben begleiten, beim Muszieren vielleicht, oder wenn ein Kunstwerk uns so ins Herz trifft, dass man weinen möchte. Oder beim Beten. Wenn da nach all den Worten, von denen ich dachte, sie reichen höchstens bis zur Zimmerdecke, plötzlich der Himmel aufgeht oder die Seele.

Und wir beginnen zu staunen darüber, dass wir da sind, Sie und ich. Und Himmel und Erde. Und diese Freude, dieses Staunen kann sich nicht abfinden mit der Welt wie sie ist, wird sich kümmern und sorgen um das Schwache, wird schützen und bewahren, was uns geschenkt wurde, wird kämpfen und widersprechen. Und nicht aufhören zu hoffen, dass aus der Schwäche, aus dem, was abgestorben scheint, was müde und wie tot da-niederliegt, Neues entstehen kann. Wie aus dem Weizenkorn neues Leben entsteht. Mehr als eine biologische Regel, ein Wunder, ein Geheimnis.

Leben und Loslassen gehören zusammen. Ungewissheit gehört dazu. Wagnis und Risiko. Aushalten, dass eine Zeitlang nichts zu sehen ist. Dass Vertrautes endet.

Aus dem Tod kommt das Leben. Mit dem Bild des Weizenkorns zeigt Jesus sich selbst. Er zeigt sich, indem er sich verbirgt, sich hingibt, sich aussäht. Er zeigt sich, indem er unsere Angst teilt und unsere Sterblichkeit. Und gerade so mit uns und für uns lebt. Und uns den Himmel öffnet.

Amen.

Gebet

Guter Gott,
Ströme der Liebe,
ein Zelt, eine bergende Hand über unserem Leben.

Das ist ein Bild, das uns stärkt, das uns trägt,
in unseren Liedern,
in unseren Gebeten,
in den Leinen dieses Raums,
aufgespannt zwischen Himmel und Erde.

Es beflügelt unsere Sehnsucht:
Am Ende sehnen wir uns nach Geborgenheit.
Am Ende sind wir darauf angewiesen,
dass wir gehalten sind und bleiben,
auch wenn uns das Glück der Welt verlässt,
wenn wir müde und matt werden.

Wir sind oft müde und matt,
und bitten Dich um Deine Kraft,
die aus der Geborgenheit, aus der Liebe kommt,
aus den guten Mächten, die uns treu und still umgeben...

Wir bitten Dich für alle Menschen,
die Deine Kraft zum Leben brauchen,
die zu wenig davon haben,
die erschöpft und ausgelaugt sind
in den Kämpfen ihres Lebens,
in den Kämpfen ihrer Länder...

Stärke sie mit Zuversicht,
mit Deinem guten Geist,
mit Deinem Lebensbrot!
Wir beten gemeinsam:

Vaterunser

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

Segen

Gott segne und behüte dich.
Gott lasse leuchten das Angesicht über dir und sei dir gnädig.
Gott erhebe das Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.
Amen.

Kollekte

Als selbstständige Stiftung sind wir wesentlich auf Kollekteneinnahmen angewiesen.

Wenn Sie möchten, können Sie uns Ihre Kollekte auch per Überweisung zukommen lassen. Auch kleine Beträge helfen!

Gott segne Geber und Gabe und die Arbeit, die damit getan wird.

Stiftung St. Matthäus

IBAN: DE61 4306 0967 1298 7463 00

BIC: GENODEM1GLS

St. Matthäus Stiftung

A Geschäftsstelle
Auguststraße 80
10117 Berlin
T 030 / 28 39 52 83

St. Matthäus-Kirche

A Matthäikirchplatz, 10785 Berlin
T 030 / 262 12 02
M info@stiftung-stmatthaeus.de
W stiftung-stmatthaeus.de

Bankverbindung

Stiftung St. Matthäus
IBAN DE61 4306 0967 1298 7463 00
BIC GENODEM1GLS